



Lothar Machura: „Junger Bulle auf der Herrenalm“, 1950.

Vorwort

Niederösterreich um die Mitte des 20. Jahrhunderts: Beseelt vom Naturschutzgedanken bereisen Lothar Machura und Augustin Meisinger, beide Mitarbeiter des niederösterreichischen Landesmuseums, Niederösterreich und angrenzende Gebiete, so etwa im heutigen Tschechien und der Slowakei, die zwischen 1938 und 1945 zum Reichsgau Niederdonau gehörten und den Seewinkel, der auch nach dem Krieg beliebtes Reiseziel blieb. Auf regelrechten Fotosafaris wird „Natur im weitesten Sinn“, Landschaften, Naturdenkmale und Naturschutzgebiete, Flora und Fauna aber auch Gefahren für die Umwelt dokumentiert und kommentiert. Ortschaften, Städte, das idyllische Waldviertel, Urwälder, verträumte Donauauen und mächtige Baumriesen werden ebenso zum Thema wie die Kanalisierung von Flüssen, der Raubbau der Besatzungsmacht, landschaftszerstörende Baumaßnahmen, verfallende Schlösser, die Zersiedelung des Wiener Waldes, Mülldeponien, das beginnende Reklameunwesen, Architektur und scheinbar Belangloses. In Fotoessays wird die Arbeitswelt dieser Zeit, so etwa jene der Holzknechte, Teichwirte, Steinmetze und Bauern ebenso festgehalten wie die letzte Holztrift bei Karlstift, die heute in den Kamptalstauseen verschwundene Landschaft und die Tätigkeit damals aussterbender Berufsgruppen, so zum Beispiel der Köhler, Ameisler, Torfstecher und Pecher.

Manche Fotografien oder Serien entstanden in Vorbereitung für und zur Dokumentation von konkreten Projekten des Landesmuseums. Das gilt beispielsweise für die rund 50 Aufnahmen umfassende Serie Machuras zum Thema „Jagdhunderassen“ aus der Mitte der 1950er Jahre (siehe Seite 222), die wohl den damals laufenden Planungen für das Jagdmuseum Marchegg entsprang und die zahlreichen Fotografien, die sich auf Naturschutz-, Landschaftschutzgebiete und Naturparks beziehen. Andere, so etwa Meisingers Dokumentation der Naturdenkmale, waren das Produkt der „täglichen Naturschutzarbeit“, die damals ja auch amtlich dem Landesmuseum zugeordnet war. Während manche Themen im Laufe der Jahre immer wieder auftauchen, wurde sehr häufig auch anlassbezogen fotografiert.

Dieser Schatz wurde bisher weder wissenschaftlich bearbeitet noch in einer größeren Zusammenschau veröffentlicht. Einzelne Fotos fanden im Laufe der Jahrzehnte in verschiedenen Schriften und Ausstellungen des Landesmuseums Verwendung oder dienten zur Illustration von Publikationen und Fachartikeln, so beispielsweise in der vom Österreichischen Naturschutzbund, in dem Machura und Meisinger lange Zeit in verschiedenen Funktionen tätig waren, herausgegebenen Zeitschrift „Natur und Land“.

SW-Fotografien von Machura und Meisinger wurden über eine Zeitspanne von mehr als zwei Jahrzehnten zwar regelmäßig publiziert, ihre fotografische Arbeit fand jedoch keinerlei Niederschlag in der Geschichte der österreichischen Fotografie. Völlig zu Unrecht, denn obwohl der Anspruch niemals ein künstlerischer, sondern stets ein dokumentarischer war, entstanden dabei – zumindest nach Meinung des Herausgebers – auch Aufnahmen von hoher fotografischer Qualität und letztendlich einzigartige Einblicke in eine Zeit des Um- und Aufbruchs, in eine Vergangenheit, die eigentlich noch gar nicht so lange zurückliegt, die aber dennoch schon weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein scheint.

Zur Sammlung

In der Naturkundesammlung des Landesmuseums Niederösterreich befinden sich rund 10.000 SW-Fotos, die aus dem Zeitraum von etwa 1930 bis in die frühen 1960er Jahre stammen. Dabei handelt es sich um Glasplattenegative und -positive in unterschiedlichsten Formaten aus der Zwischenkriegszeit, also um jene Fotosammlung, die auf eine Initiative des damaligen Direktors der Landessammlungen Günther Schlesinger zurückgeht. Beginnend mit dem Jahr 1936 wurde mit der Anlage einer „naturkundlichen Bildsammlung“ begonnen, die den „erstmaligen Versuch darstellt, die heimischen Tier- und Pflanzenarten sowie die typisch niederösterreichischen Landschaften bildinventarmäßig zu erfassen“. Damals erging ein Aufruf an Zeitschriften und Tageszeitungen mit der Bitte Lichtbilder zur Reproduktion zur Verfügung zu stellen. Die Aktion war durchaus erfolgreich. Im Laufe der Jahre kamen mehrere tausend Aufnahmen verschiedenster Fotografen ins Landesmuseum, wovon ein Teil leider in den Wirren des Zweiten Weltkrieges verloren ging.

Das vorliegende Buch konzentriert sich jedoch auf die „Sammlung Lothar Machura“, die aus 3.095 Positiven samt dazugehörenden Negativen im Mittelformat besteht und auf eine nach Sachgebieten (Naturdenkmale, Landschaften, Naturschutzgebiete, Flora, Fauna, ...) geordnete Kartei, die Bezug nimmt auf Mappen mit etwa 3.000 Negativen (Mittelformat und Kleinbildnegative), die von Machura und Augustin Meisinger aufgenommen wurden, allerdings nicht immer einem der beiden Fotografen zuzuordnen sind. Offensichtlich wurden die im Museum vorhandenen Kameras von beiden abwechselnd benutzt. Gelegentlich wird die Fotoautorenschaft in Publikationen schlicht mit „Ma.-Mei.“ angegeben.

Zum Buch

Im vorliegenden Band soll in einer ersten Annäherung an den Gesamtbestand anhand von ausgewählten Beispielen die große thematische Bandbreite der fotografischen Arbeit Machuras und Meisingers aufgezeigt werden. Fotoauswahl und inhaltliche Gliederung sind allerdings das Produkt einer höchst subjektiven Herangehensweise des Herausgebers, der Biologe ist und über keinerlei kunsthistorische bzw. fotohistorische Ausbildung verfügt. Aus diesem Grund liegt das Hauptaugenmerk auf natur- und umweltrelevanten Motiven beziehungsweise umwelthistorischen Aspekten, wie es ja auch dem Schwerpunkt der Sammlung entspricht. Bei der Auswahl ergab sich Schwierigkeit, dass – bei aller „Objektivität“, wie sie beispielsweise Landschaftsfotografien besitzen – dem jeweiligen Betrachter dennoch ein weiter Spielraum der Interpretation und der subjektiven Projektion bleibt. Besonders deutlich wird dieses Spannungsfeld bei manchen Aufnahmen Meisingers, der beispielsweise Naturdenkmäler fotografierte, gleichzeitig aber – ohne es eigentlich zu wollen – aus heutiger Sicht höchst interessante Ortsansichten schuf.

Ästhetische Gesichtspunkte spielten bei der Fotoauswahl nicht unbedingt eine Rolle, sondern es war vielmehr das Ziel die archäologische Funktion historischer Fotografien zu betonen, die reale und überaus authentische Bilder aus der Vergangenheit festhalten und damit unterschiedlichste Zugänge in ebendiese zu ermöglichen. Diese Vorgangsweise entspricht durchaus den Intentionen der Fotografen: Machura und Meisinger ging es zwar auch um „schöne Bilder“, in erster Linie jedoch um die Dokumentation von Objekten, Fakten, Entwicklungen und Zusammenhängen. Es ist daher auch nicht weiter verwunderlich, dass sich in den Verzeichnissen und Karteien nur zweimal Anmerkungen finden, die sich auf die Qualität der Fotos selbst beziehen. So wird das auf

Seite 99 abgedruckte Foto als „gute Aufnahme“ bezeichnet und der Text zum Foto auf Seite 145 mit dem Vermerk „schöne Wolken“ ergänzt.

Die Verwendung der Originalkommentare und der manchmal geradezu prophetisch anmutenden Texte der beiden Fotografen sowie von Zeitgenossen, die durch erläuternde Hinweise des Herausgebers ergänzt werden, dokumentiert in höchst interessanter und teilweise noch immer aktueller – aus heutiger Betrachtung manchmal auch amüsanter – Weise damalige Probleme und Sichtweisen.

Herzlichen Dank an alle Personen, die in irgendeiner Weise an der Entstehung des Buches beteiligt waren:
Dem Leiter der Abteilung Kunst und Kultur Hermann Dikowitsch, der die Arbeit am Buch und den Druck ermöglichte.

Dem Verleger Richard Pils für die Bereitschaft das Buch in sein Verlagsprogramm aufzunehmen.

Herrn Michael Machura für zahlreiche das Leben und die Fotografien Lothar Machuras betreffende Hinweise.
Zahlreichen Kolleginnen und Kollegen für aufmunternde Worte und Hinweise bezüglich der Verortung einzelnen Fotografien.

Vielen Menschen – nicht zuletzt auch meiner Frau – für ihre Geduld meine Begeisterung für das Projekt zu ertragen.

In Erinnerung an Friedrich Grassegger (1964–2009), der wohl als erster die große Qualität der Fotografien Lothar Machuras und Augustin Meisingers erkannte, 2008 drei Fotografien Machuras veröffentlichte^{*)} und – es wird wohl im Jahr 2006 gewesen sein – mit dem Satz „Damit sollten wir unbedingt etwas machen!“ die eigentliche Initiative für dieses Buchprojekt setzte.

Erich Steiner

^{*)} Friedrich Grassegger und Fritz Simak (Hg.): Landschaft. Zwei Sammlungen. Fotografie aus drei Jahrhunderten.
Christian Brandstätter Verlag, Wien, 2008.



Unbekannter Fotograf: Lothar Machura (links) und Augustin Meisinger. Die Aufnahme ist 1953 bei der letzten Holztrift in Karlstift entstanden.

Lothar Machura 13.12.1909 – 23.5.1982

Prof. Dr. phil. Lothar Machura wurde am 13.12.1909 in Jägerndorf in Schlesien geboren. Die Familie übersiedelte noch vor dem Krieg nach Wien, weil der Vater eine Stelle als Lehrer in einer Bürgerschule erhielt. Machura besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Wien III. und legte dort 1929 die Reifeprüfung ab. An der Universität Wien inskribierte er Philosophie und promovierte 1935. Im selben Jahr wurde er als provisorischer Lehrer in den nö. Landesschuldienst übernommen, gleichzeitig aber beurlaubt und dem Landesmuseum zur Dienstleistung zugewiesen. 1938 wurde er als wissenschaftlicher Assistent in den Landesdienst übernommen.

Machura wirkte vor allem auf zwei Gebieten bahnbrechend: Einerseits als Begründer eines für die Nachkriegszeit völlig neuartigen Museumstyps. Er war nicht nur für die Neuaufstellung der naturwissenschaftlichen Abteilung des NÖ Landesmuseums verantwortlich, sondern auch (Mit-)Gründer naturwissenschaftlich orientierter Außenstellen (Jagdmuseum Marchegg, Fischereimuseum Orth/Donau, Donaumuseum Petronell, Afrikamuseum Bad Deutsch Altenburg), die unter seiner Leitung entstanden.

Andererseits war Machura Verfechter der Naturpark- und Nationalparkidee. Er war maßgeblich an der Entstehung zahlreicher Naturparks und der Einrichtung von Naturschutzgebieten in Niederösterreich beteiligt. So geht etwa die Gründung des ersten österreichischen Naturparks in Sparbach auf seine Initiative zurück. Mit verschiedenen Aspekten des Natur- und Landschaftsschutzes beschäftigte er sich sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht. Er hielt Vorträge, war Naturreiseveranstalter, verfasste zahlreiche Beiträge für einschlägige Fachmagazine und Tageszeitungen, und publizierte unter dem Pseudonym Martin Bergländer unter anderem auch in Jugendzeitschriften.

Als Kustos des Landesmuseums gleichzeitig auch mit den Agenden des Sachbearbeiters für Naturschutz beauftragt und in verschiedenen leitenden Funktionen – wovon jene des Leiters des Institutes für Naturschutz, die er von 1950 bis 1959 innehatte, wohl die wichtigste war – im Österreichischen Naturschutzbund tätig, kämpfte er an vorderster Front der damaligen Naturschutzbewegung. Dabei beschränkte er sich nicht auf erhaltende Naturschutzmaßnahmen, sondern war Mitbegründer eines angewandten Naturschutzes und brachte seine Ideen auch bei Straßen- und Kraftwerksprojekten ein. Wie der erfolgreiche Kampf um die Krimmler Wasserfälle, sein Engagement für einen Alpennationalpark und für den Nationalpark Neusiedlersee, das seinen Höhepunkt mit der Errichtung der „Biologischen Station“ fand, beweisen, gingen seine Bestrebung weit über die Grenzen des Bundeslandes Niederösterreich hinaus. 1971 wurde er – als erster Österreicher und dritter Preisträger überhaupt – mit dem Europapreis für Landschaftspflege ausgezeichnet.

Augustin Meisinger 5.11.1899 – 25.2.1971

Augustin Meisinger kam 1938 an das NÖ Landesmuseum, wo er zunächst mit der Aufarbeitung der Lichtbildsammlung beauftragt wurde. Sein beruflicher Werdegang ist leider nicht näher belegt. Jedenfalls wurde er zunächst zum engen Mitarbeiter Günther Schlesingers in der Landesfachstelle für Naturschutz. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft nahm er seine Tätigkeit am Landesmuseum – nunmehr unter Lothar Machura – wieder auf. Wie in der Vorkriegszeit lag das Hauptaugenmerk seiner Arbeit auf der Erfassung und Dokumentation von Naturdenkmälern und Naturschutzgebieten. Gleichzeitig engagierte er sich im Naturschutzbund, in dem er verschiedenste Funktionen ausübte: Er war Schriftleiter der Zeitschrift „Natur und Land“, Verwalter des Alpennaturschutzparks Hohe Tauern und von 1946 bis 1951 geschäftsführender Vorsitzender. Neben unterschiedlichsten Beiträgen in der Zeitschrift „Natur und Land“ flossen seine beruflichen Erfahrungen in zwei Bücher ein, die in zwei Auflagen 1951 und 1959 erschienenen „Naturdenkmale Niederösterreichs“, sowie „Naturschutz heute“ (1957).



Augustin Meisinger: „Heuernte im Marchfeld“, 1953.

Arbeits- und Lebenswelt um 1950

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg waren in vielerlei Hinsicht eine Phase des Umbruchs und des Neubeginns. So löste beispielsweise die Technisierung und Motorisierung der Land- und Forstwirtschaft eine ganze Kette von Veränderungen aus. Innerhalb weniger Jahre ersetzten Traktoren Pferde- und Ochsengespanne. Mit der Umwandlung der zur Futtergewinnung notwendigen Wiesen und Hutweiden in Ackerflächen setzte ein dramatischer Wandel in der Landschaft ein. Mit den Tieren verschwand eine ganze Bevölkerungsgruppe – Mägde, Knechte, Dienstboten wurden weitgehend überflüssig, das soziale Gefüge veränderte sich. Auch in anderen Bereichen wurde die menschliche Arbeitskraft zunehmend durch Maschinen ersetzt. Es kam zu einem Niedergang und langsamen Verschwinden ganzer Berufsgruppen, so z.B. der Pecher, Köhler und Ameisler, deren Produkte nicht mehr benötigt, durch billigere Erzeugnisse der Industrie ersetzt oder wegen sinkender Erträge – so z.B. Berufsfischerei – unrentabel wurden. Traditionen und über Jahrhunderte erworbenes Wissen gingen damit verloren. Dort, wo ein Maschineneinsatz weitgehend unmöglich ist, haben sich jedoch traditionelle Arbeitsweisen erhalten, wie etwa die Fotoserie über das Abfischen eines Waldviertler Fischteiches zeigt, das sich heute kaum von der damaligen Vorgehensweise unterscheidet.

Die Aufmerksamkeit der Fotografen galt jedoch nicht nur der Arbeits- und Lebenswelt sowie den langsam wieder einsetzenden Freizeitaktivitäten dieser Zeit, sondern auch den handelnden Personen an sich. Einige davon waren Machura und Meisinger persönlich bekannt und manche sogar freundschaftlich verbunden. So konnten eindrucksvolle Portraitaufnahmen und insgesamt betrachtet Fotografien entstehen, die mehr sind als Dokumente des damaligen Lebens und Arbeitens.

Der Bauernwald und die Motorisierung

„Die von der Waldstandsaufnahme festgestellten starken Überschlägerungen der österreichischen Bauernwälder gehen zum Großteil auf die finanziellen Erfordernisse der Motorisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft zurück. Ein Blick auf die Entwicklung derselben ist auch vom forstlichen Standpunkt interessant. Nach Mitteilung der ‚Agrarischen Nachrichtenzentrale‘ erfuhr besonders die Einstellung von Traktoren einen bisher unerreichten Auftrieb und bis Ende Dezember 1956 wurden 16.292 Traktoren zum Verkehr angemeldet. Dies bedeutet gegenüber 1955 eine Steigerung um 30%. Das Hauptkontingent sind Traktoren bis 15 PS. Die Gesamtzahl der in Österreich in Verwendung stehenden Traktoren erreichte Ende 1956 rund 73.400, wovon etwa 71.500 auf die Landwirtschaft kommen. Der große Umfang dieser Entwicklung spiegelt sich auch in der Dezember 1956 durchgeführten Viehzählung. Danach wurden allein im Jahr 1956 rund 13.900 Pferde und 13.400 Zugochsen abgestoßen. Durch den dadurch bedingten verringerten Futterbedarf werden mindestens 30.000 ha Nutzfläche für die Ernährungsproduktion frei.“

Unbekannter Autor: Meldung in „Natur und Land“, 1957.